



1792

An Ebendesselben Hochfürstl Durchl

Anna Luisa Karsch

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry



Part of the [German Literature Commons](#)

BYU ScholarsArchive Citation

Karsch, Anna Luisa, "An Ebendesselben Hochfürstl Durchl" (1792). *Poetry*. 3089.
https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry/3089

This Article is brought to you for free and open access by the Poetry and Music at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Poetry by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

An Ebendesselben Hochfürstl. Durchl.

Den 19. October 1773.

Durchlauchter Fels, der ehemals den Wogen
Des Krieges mächtig widerstand,
Warum ist Dir nicht jüngst die Muse zugeflogen,
Als sie den bittern Schimpf empfand,
Den König Friedrichs Kammerknechte
Ihr höhnisch lachend angethan.
Ich schrieb an Ihn und sprach: daß Er bedenken möchte,
Wie zehnmal schon auf seiner Bahn
Sich Phöbus umgewandt, seitdem mir Friedrich sagte
152 Er wollt' mein Versorger seyn.
Ich hatte Recht, daß ich Ihn zu erinnern wagte,
Er aber schätzt die Deutschen klein.
Man siegelte auf Sein Befehlen
Zwo ganze Friedrichsthaler ein,
Und wollt' es öffentlich erzählen,
Indem man auf den Umschlag schrieb:
»Zwey Thaler zum genädigen Geschenke
Für Deutschlands Dichterin.« Dies that man, wie ich denke,
Aus eignem schadenfreuden Trieb.
Ich faßte kurzen Schluß; ich lächelte catonisch
Auf dies Geschenk herab, und schrieb
Mit kaltem Blute ganz laconisch,
Weil mir nichts weiter übrig blieb:

»Zwei Thaler giebt kein großer König;
Ein solch Geschenk vergrößert nicht mein Glück,
Nein, es erniedrigt mich ein wenig,
Drum geb ich es zurück.
A.L.K.«

So sprach ich, und so mußst' ich sprechen,
Und siegelte die Thaler ein,
Und sandte sie zurück, und will sich Friedrich rächen,
So mag Er Dir an Großmuth ähnlich seyn

Und mir ein Jahrgeschenke geben.
Er sündigte bei Seinem Leben
An Seiner eignen Ehre durch die That,
Und ich betrug mich, wie ich sollte,
Für mich war gar kein andrer Rath.
Denn wenn ich dies Geschenk behalten wollte,
Mit solcher niedern Art gesandt,
Alsdann verdient' ich künftig nimmer
Die Ehre, daß der große Ferdinand
Sich meiner kühnen Sangart immer
Mit günstiglichem Auge neigt.
Ich folgte einem meiner Freunde,
Der ehrlich denkt und ehrlich sich bezeigt,
Und schrieb dem Könige, der tausend neue Feinde
Mit tausend neuen Dörfern sich erstrebt.

153

Der Freund hat's gut gemeint, indem Er mich belebt,
Den König an Sein Wort zu denken
Nach zehn verflogner Jahre Frist,
Und ich bin ohne Philosophengründe
So ruhig wie ein Weiser ist.
Rings um mich her blick ich und finde
Viel Tausend mir an Glück nicht gleich,
Und auch nicht gleich an Ruhm und Würde.
Hab ich nicht eine Goldesbürde,
So bin ich doch an Briefen reich,
Die mir mein göttlichgroßer Gönner,
Held Ferdinand von Herzen zugeschickt,
Und stolzer bin ich drauf, als Weiber auf die Männer,
Die sie mit Steinchen ausgeschmückt
Und ihnen Titeldunst gegeben –
Ich brüste mich mit ganz erhabnem Geist,
So oft der Held, für den noch jetzt die Franzen beben,
Mich »Seine liebe Karschin« heißt.

154

155